

Interview mit Gerrit Sepers: „Dann komme ich zurück.“  
Beigesteuert von Esther Vietz

Dienstag, 8. Mai 2007

## „Dann komme ich zurück.“ Interview mit Gerrit Sepers

Christ im Dialog besuchte die Geschwister Willy und Gerrit Sepers 2 1/2 Jahre nach seiner Amtsniederlegung als Apostel der Niederlanden und sprach mit ihm über seine Einschätzung der Lage, in der sich die Neuapostolische Kirche heute befindet.

**CID:** Zwei Jahre ist es her, dass Sie zuletzt ein [->] Interview - gegenüber NAKtuell - gegeben haben. Damals war Ihre Entscheidung, dass Sie kein neuapostolischer Apostel mehr sein wollten, noch ganz frisch. Inzwischen sind zwei Jahre ins Land gegangen. Wie sind jetzt Ihre Empfindungen aus dem zeitlichen Abstand heraus?

*Gerrit Sepers:* Ich denke, dass wir uns von der NAK immer weiter entfernt haben. Das ist ganz eindeutig so.

**CID:** Sind Sie noch Mitglied der NAK?

*Gerrit Sepers:* Ja, wir sind offiziell noch Mitglied. Wir besuchen diese Kirche aber kaum noch. Nur an Festtagen, wenn Verwandte Taufe oder Versiegelung haben und wir eingeladen werden, dann kommen wir auch. Das letzte Mal waren wir Anfang April in Gent, als eine Cousine versiegelt wurde. Wenn meine Frau ihre Mutter im Norden des Landes besucht, geht sie auch gemeinsam mit ihr zur Kirche. Aber sonst eigentlich nicht mehr. Wir gehen zumeist in die Dominicusgemeinde nach Amsterdam, das ist eine [ökumenische, Anm.der Red.] Basisgemeinde. Da gehen wir eigentlich jeden Sonntag hin. In der Zwischenzeit haben wir etliche Kirchengemeinden von innen gesehen, aber unseren Platz finden wir am ehesten in der Dominicusgemeinde. Was die Neuapostolische Kirche anbelangt, besuche ich unterschiedliche NAK-Webseiten und verfolge dann und wann die Diskussionen, die ich dann inhaltlich nicht immer ganz nachvollziehen kann. Ich verstehe sehr wohl, dass man auch Kritik äußern muss und die Möglichkeit braucht, Gedanken und Gefühle zu äußern, aber manches... Ich muss schon sagen, dass ich „CiD“ doch als konstruktivste Seite erlebe.

**CID:** Danke schön

## Wir haben tief hinter die Kulissen geschaut

*Gerrit Sepers:* Wir wollen uns nicht mehr zu sehr mit der Kirche auseinandersetzen, weil doch ganz deutlich geworden ist, dass die Kirchenleitung zwar oft von Änderungen spricht, tatsächlich aber, von Kosmetik abgesehen, nichts unternimmt. Das System ändert man nicht so leicht, weil es gewollt ist, dass man in diesem System einander gefangen hält. Meine persönliche Auffassung ist, dass es ohne Hilfe von draußen unmöglich ist. Wir haben uns im Grunde genommen innerlich davon gelöst.

**CID:** Wie kommen Sie beide mit Ihrer aktiven Zeit in der NAK klar? Sie haben ja auch viel Arbeit in die Sache gesteckt. So wie Sie es schildern, hört es sich an, als könnte man ganz einfach einen „Cut machen“.

*Gerrit Sepers:* Im Grunde genommen ist es so, dass wir tief hinter die Kulissen geschaut haben. Es war ein langer Prozess der Mitte der Achtzigerjahre angefangen hat, als ich überhaupt erst entdeckt habe, was hier wirklich los ist. Wir stammen aus alten neuapostolischen Familien, auch unsere Eltern und Großeltern waren schon sehr aktiv in der Gemeinde. In der Familie meiner Frau ging es schon nicht so fanatisch zu wie in anderen Familien. Auch mein Vater war sehr liberal und sagte immer: „Jesus steht im Mittelpunkt. Ihm musst Du bis zuletzt nachfolgen.“

**CID:** Dann sind Sie ja schon sehr früh christus-zentriert erzogen worden?

*Gerrit Sepers:* Ja, ganz genau. Jesus ist und bleibt der Mittelpunkt. Kein Stammapostel kann Dich ans Glaubensziel bringen... Das war bei den Eltern meiner Frau auch so. Als ich dann entdeckt habe - ich war zu der Zeit, als die Auseinandersetzung zwischen [->]Apostel Rockenfeller [Artikel auf Glaubenskultur] und der Kirchenleitung hohe Wellen schlug, junger Bezirksältester - da habe ich dann das ganze Ausmaß gespaltenen Denkens und die Verquickungen mit Wirtschaftsbetrieben innerhalb der Kirche wahrgenommen. Es gab z.B. einen ehemaligen Bezirksältesten, in dessen Betrieb viele Mitglieder der NAK arbeiteten. Ich musste von Betroffenen erfahren, dass dieser Älteste als Direktor Brüder in seinem Büro entließ oder in der Sakristei aus dem Unternehmen warf. Ich habe erlebt, wie Menschen seelisch und geistlich ermordet wurden. Und was hat die Kirchenleitung dagegen unternommen? Viel zu wenig! Diese Menschen wurden einfach am Wegesrand liegengelassen. Und das hat mich doch sehr, sehr angegriffen, muss ich sagen. Und dann hatte ich irgendwann den Gedanken: Wenn wir einen Platz in der Kirche behalten wollen, müssen wir Befreiung und Erlösung wieder stärker zum Ziel machen. Man muss auch mehr Verbindungen außerhalb der Kirche knüpfen, soziale Verantwortung übernehmen, und sich auch mit anderen Kirchen zusammensetzen; dazu ist es sehr wichtig, zuerst einmal mit den anderen apostolischen Richtungen zu sprechen, besonders um unsere eigene Geschichte zu klären. (Später hat Richard Fehr darin eingewilligt. Und es haben über viele Jahre ja auch sehr schöne Gespräche stattgefunden.)

Wir haben das also in unserem Bezirk umgesetzt. Das war noch zur Zeit des Stammapostels Hans Urwyler. Wir haben das eigenverantwortlich getan. Ich war damals auf Malta tätig und habe Freundschaft zu einer Familie geschlossen. Dort habe ich erlebt, wie römisch-katholische Christen in typisch mittelalterlichen Verhältnissen lebten. Da sind wir dann auf einmal auf den Gedanken gekommen, dass wir auch nach Libyen gehen könnten. (Lacht) Lass uns Arabisch und Türkisch lernen, denn es gibt auch so viele Türken in Holland. Mitte der Achtzigerjahre waren wir mit einem Imam ins Gespräch gekommen. Wir sahen, dass es viele junge Muslime gibt, die mit der westlichen Kultur enorme Probleme bekommen hatten. Er suchte in der NAK den Austausch mit gläubigen Christen und sah darin die Chance, Muslimen wieder Mut zur Integration zu machen. Nachdem ich andere Aufgaben übernommen hatte, wurde das leider nicht weiter fortgesetzt. Aber wir wollten außerhalb der Kirche etwas Soziales anfangen. Die Basis hat das eher wenig unterstützt, aber es gab viele Überlegungen und einige Schwestern und Brüder, die nicht zu eng dachten, begrüßten das sehr. Es gab z.B. einige Ehrenamtliche, die dann fragten: Können wir denn auch Nicht-Neuapostolischen helfen? - Meine Güte, was für eine Frage! Natürlich! Das muss man sogar!

In meinem Inneren haben sich damals tiefgreifende Veränderungen vollzogen.

**CID:** Das war dann die Zeit als Sie begannen, in Projektgruppen mitzuwirken?

*Gerrit Sepers:* Ja, als ich dann mit vielen Brüdern auch außerhalb Hollands in Arbeitsgruppen zusammenarbeitete, habe ich Dinge entdeckt, dass ich dachte: „Meine Güte! Das darf doch nicht wahr sein!“ Ich habe auch mit anderen darüber geredet, unter anderem mit Armin Brinkmann, den ich persönlich sehr gut kenne. In der Projektgruppe „Kinder und“; arbeiteten wir zusammen. Wir haben unendlich viel miteinander gestritten (lacht), aber immer fair. Er war auch immer sehr klar. Wir sind Freunde geblieben, so dann und wann rufen wir uns auch an. Aber er ist erzkonservativ gewesen. Inzwischen versteht er immer mehr, dass sich einiges ändern muss. Und jetzt ist er in der Position, in der es nicht so leicht ist, das zu tun.

So ist es immer weitergegangen. Ich habe fast alle Bücher von Eugen Drewermann und von Dietrich Bonhoeffer gelesen, habe mich sehr weiterentwickelt. Aber ich habe immer gefühlt, dass ich nicht alles sagen kann, was ich denke. Mit Bezirksapostel Pos konnte ich über bestimmte Dinge reden. Er ist auch einigermaßen zugänglich dafür, und er wusste auch, wie ich dachte. Vor einem Jahr hatte ich das Bedürfnis, mit ihm zu reden, ganz offen mit ihm zu reden. Auch über die Vergangenheit, damit wir nicht aneinander vorbeilaufen, wenn wir uns wieder begegnen und wir auf offene, faire Weise miteinander reden können. Das war mir wichtig und es ist dann ja auch einigermaßen gelungen.

**CID:** Sie haben sich dann mit ihm getroffen?

*Gerrit Sepers:* Ja. Auf neutralem Boden (lacht). Und dann ist er natürlich auch auf 1998 zu sprechen gekommen...

**CID:** ... das Jahr, in dem Bezirksapostel De Bruijn sein Nachfolger wurde...

*Gerrit Sepers:* ...ich war schon Jahre zuvor gefragt worden, ob es möglich wäre, dass ich wieder Arzt würde, aber erst ab 1998 wurde es dann klarer.

**CID:** Gab es einen Zusammenhang mit einem Interview im Jugendmagazin „Het Jeugd magazine“?[1]

*Gerrit Sepers:* Ja, ich denke, dass das Interview es sicher mit sich gebracht hat, dass sich der Bezirksapostel Pos darum sorgte, ob ich treu in der Nachfolge des Stammapostels bliebe. So habe ich das selber gar nicht gesehen, ich wollte mich nicht ablösen oder eine eigene Sache anfangen. Das ist überhaupt nicht mein Anliegen gewesen, aber für ihn war damit doch der Punkt erreicht, an dem er sagte: „Jetzt geht es nicht mehr.“ Und er meinte dann auch, ich sollte untersuchen, ob ich wieder Arzt werden könnte.

Also, wie die Dinge lagen, war ich gerne dazu bereit, übergangsweise meine Aufgabe als Apostel und die Rückkehr in meinen Beruf parallel zu betreiben. Nach dem Wechsel 1998 hat Richard Fehr noch einmal einen Versuch unternommen und zu mir gesagt: „Ich hätte lieber dass Du bleibst, Gerrit, und dass wir eine Lösung finden.“ Aber das wollte ich nicht mehr. Nein.

**CID:** Was denken Sie, woher der Sinneswandel gekommen sein könnte?

*Gerrit Sepers:* Ja, ich denke natürlich, dass es schon darum ging, dass ich der Kirche erhalten bleibe, andererseits aber auch um Wiedergutmachung für begangene Fehler. Und schließlich, damit die Kirche sagen konnte: Wir haben für Gerrit Sepers das Beste gewollt, vielleicht auch, mich einzubinden und so mundtot zu machen. Aber für mich stand fest, dass ich dabei bleibe: „Nein, das tue ich nicht mehr. Jetzt ist es vorbei.“ Und Anfang 1999 hat er es auch akzeptiert. Ich bin dann nach Antwerpen gegangen und war wieder Student. In Holland ist es - auch wegen der geltenden europäischen Gesetze - sehr schwierig, wieder als Hausarzt zu arbeiten. Man muss drei Jahre mit der Universität zusammenarbeiten. Das habe ich dann getan.

**CID:** Das heißt, Sie sind dann auch von hier weggegangen?

*Gerrit Sepers:* Ja, ich habe zweieinhalb Jahre in Antwerpen gewohnt und war nur am Wochenende zu Hause.

**CID:** Waren Sie da noch im Amt?

*Gerrit Sepers:* Ja, in der Woche studierte ich, sonntags habe ich am Altar gedient. Es war keine leichte Zeit für mich und meine Familie. Aber, als ich zurückkam, habe ich bald eine Praxis gefunden, weil Ärztemangel herrschte. Unsere persönliche Entwicklung hat sich in dieser Zeit fortgesetzt und irgendwann kam der Punkt, dass wir Klarheit wollten. Im Sommer 2004 waren wir in einer Nachbargemeinde jenseits der Grenze mit einem ganz lieben Vorsteher. In den Leitgedanken hatte ich einen Satz gelesen, den kannte ich schon von früher, hatte ihn danach aber nie wieder gelesen, bis ausgerechnet zu diesem Augenblick. Da stand dann: „Wer das Schiff verlässt, der ist verloren.“ Und dann dachte ich, das Schiff ist natürlich die Kirche, die NAK. Aber dass ein Vorsteher das ohne Kommentar und ohne mit der Wimper zu zucken sagen konnte, das war für mich.... Und wenn man sich dann in der Gemeinde umsieht, und keiner zeigt irgendeine Reaktion, da musste ich sagen: „Jetzt ist Schluss!“

## Die Exklusivität ist ein ganz großes Problem

Dann habe ich einen Brief geschrieben, so über zwanzig Seiten, in dem habe ich ganz deutlich ausgedrückt, dass die Exklusivität in der Kirche für mich ein ganz großes Problem ist. Wir hatten nämlich, wie gesagt, seit vielen Jahren Gespräche mit anderen apostolischen Gemeinden geführt. Dabei habe ich festgestellt, dass die Heilige Versiegelung in einigen Gemeinschaften schon bei der Taufe stattfindet. Sowohl in der apostolischen Gemeinde von Kuhlen [größte Abspaltung von der NAK, Stammapostelhilfe Kuhlen war von Stammapostel Bischoff exkommuniziert worden, Anm. der Red.] und auch von Schwartz, dessen Kirche in den Niederlanden übrigens

noch immer existiert. [Hersteld Apostolische Zending Kerk, Stamm Juda, Schwartz war zugleich Mitbegründer der NAK, Anm.d.Red.].

Und dann habe ich mit einem befreundeten Historiker sehr viel gelesen und untersucht und erfahren, dass das auch immer die Auffassung der Katholisch-apostolischen Gemeinschaft war [alle apostolischen Gemeinschaften gehen auf die KAG zurück, Anm. d. Red.]. Die NAK hatte das später dahingehend abgeändert, dass die Versiegelung nur noch durch Apostel durchgeführt und der Heilige Geist erst bei der Heiligen Versiegelung gespendet wird.

**CID:** Apostel Schwartz spricht ja auch nicht von Versiegelung, sondern von Besiegelung.

*Gerrit Sepers:* Ja. Das sagt auch der Lehrstuhl der „wiederhergestellten“ Sendungskirche [geht ebenfalls auf Apostel Schwartz zurück, Anm.d.Red.], dass die Versiegelung nur eine Bestätigung für die Teilnahme der Auserwählten an einem Auftrag im Tausendjährigen Friedensreich ist. Aber die Vermittlung des Heiligen Geistes findet schon in der Taufe statt. Punkt. Für mich war das immer der Ansatz, und ich nenne meine Gesprächspartner aus anderen apostolischen Gemeinschaften Brüder und Apostel. Und auch für andere Kirchen gilt für mich dasselbe. Woher hat man die Frechheit oder das Recht zu sagen, dass andere Kirchen den Heiligen Geist nicht haben? Wir dürfen unsere Wahrheit haben, es für wahr halten, dass Apostel das so tun, aber wir können nicht Gott versagen, dass der Heilige Geist auch andere Möglichkeiten hat, zu Menschen zu kommen und sie erweckt, oder wie man das auch sagen will. Das habe ich in meinem Brief geschrieben. Der Gang zum Briefkasten war eine symbolische Handlung für mich. Ich dachte: Also, jetzt ist es aus. Und das war dann ja auch so.

**CID:** Konnten Sie Ihre Haltung zur Exklusivität innerhalb der Arbeitsgruppen, in denen Sie mitwirkten, vertreten? Durfte man das als Apostel öffentlich sagen, dass man dieser Meinung war?

*Gerrit Sepers:* Ich habe das auch in der Projektgruppe „Kinder- und Jugend“; vertreten und auch in der PG „Gegenwartsfragen“.

**CID:** Also, man kann es sagen, auch wenn es sich hinterher nicht niederschlägt?

*Gerrit Sepers:* Man sagt schon: Ich will wissen, wie Du denkst. In diesem Gremium konnte ich das sagen. Auch Richard Fehr wusste das von mir.

**CID:** Wird im Rahmen der Gremien wirklich diskutiert oder ist von vornherein klar, was rauskommen soll?

*Gerrit Sepers:* In diesen beiden Projektgruppen konnte man richtig diskutieren. Das war wirklich bereichernd. Aber was herauskam, das ist natürlich ein anderes Problem (lacht). Es gibt einige Papiere, die irgendwo tief in der Schublade verschwunden sind, weil die Koordinationsgruppe, die KG zu einem anderen Urteil kommt [Steuerungsgremium, das über die Arbeit aller Arbeits- und Projektgruppen auf NAKI-Ebene wacht, Anm.d.Red.]. Dann müssen die Unterlagen wieder angepasst werden. Einmal, als ich noch verantwortlich für die Kinder- und Jugendarbeit war, wurde dann auch nicht akzeptiert, was wir produziert hatten. Das war dann doch zu weitgehend.

**CID:** Wenige Monate, bevor Stammapostel Fehr in den Ruhestand ging, wurden sehr schnell Ergebnisse verschiedener Projektgruppen vorgelegt, die dann auch umgesetzt wurden. Man konnte so ein bisschen das Gefühl dabei haben, dass in der Schlussphase auch mit heißer Nadel gestrickt worden war. Ließ sich das eigentlich im Vorfeld schon, als Sie noch in diversen Projektgruppen tätig waren, erkennen, dass im Grunde genommen da deutlich die Ergebnisse abgebogen wurden, dass man da gegen eine Wand läuft, oder ähnliches?

*Gerrit Sepers:* Ja. Als Mitglied der Gruppe „Jugend“, in der auch Michael Ehrich arbeitet, da habe ich dann gesagt: Nicht mit mir. Da wurde nur ein Skelett produziert. Rein inhaltlich ist es nur verengtes neuapostolisches Denken.

**CID:** Dann haben ja noch Gespräche stattgefunden...

*Gerrit Sepers:* Ja, mehrere Gespräche mit Bezirksapostel Studer und Wend und das letzte am 12. Oktober 2004.

**CID:** Würden Sie sagen, das Ziel war, Sie zu halten oder war das nur pro forma?

*Gerrit Sepers:* Nein, das wäre auch nicht so leicht gewesen. Zwischen dem holländischen Bezirksapostel und mir gingen die Auffassungen weit auseinander, und das war auch für meine beiden Gesprächspartner ein schwieriger Punkt. Trotzdem wollte ich, dass wir gut zusammenarbeiten und gemeinsam andere Problemen angehen. Schon früher hatte ich gesagt, „Ich will gerne mit Dir zusammenarbeiten, aber dann müssen alle mithelfen, alle vier, der Bezirksapostel, die beiden Bischöfe und ich.“ Anfangs haben die beiden Bezirksapostel Studer und Wend auch in diese Richtung gearbeitet. Aber im Grunde genommen wollte mein eigener Bezirksapostel das nicht. Und so fand am 12. Oktober 2004 das letzte Gespräch statt. Dann war da natürlich der Brief über die Exklusivität, und die beiden Bezirksapostel sagten: „Das akzeptieren wir nicht. Bleibst Du bei Deiner Meinung?“ Ich bin dabei geblieben und sie sahen nur noch drei Lösungen: „Entweder Du gehst in den Ruhestand, wir entheben Dich des Amtes oder Du gehst freiwillig.“

**CID:** Das sind ja immer die drei Lösungen.

*Gerrit Sepers:* Also, in den Ruhestand wollte ich nicht, dafür war ich noch zu jung. Sich in einer solchen Situation des Amtes entheben zu lassen, kam für mich auch nicht in Frage. Wenn es Konflikte gibt, dann muss man zuerst versuchen, sie zu lösen. Vor einem solchen Versuch wollte ich das Amt nicht zurückgeben. Nach dem Scheitern war es für mich Ehrensache das Amt zurückzugeben.

Ich habe dann noch eine Einladung bekommen, um mit Richard Fehr zu reden, und Armin Studer, mit dem ich seit der PG „Kinder und Jugend“ befreundet bin. Ich hatte den Wunsch, dass er die Inruhesetzung vornehmen sollte, weil ich schon eine große Katastrophe befürchtete, wenn das allein in Holland abgehandelt worden wäre. Beide waren einverstanden. Wir haben dann noch zusammen einen Brief geschrieben und da erst entstand die Formulierung, dass Gerrit Sepers aus persönlichen Gründen weggehen wollte.

**CID:** So stand es ja dann später in der Zeitschrift „Unsere Familie“.

*Gerrit Sepers:* Aber der Brief, der bei der Inruhesetzung verlesen werden sollte, war schlussendlich dann doch so, dass meine Gedanken mehr oder weniger auch zum Ausdruck kamen. Das war für die Kirchenleitung sicher nicht einfach gewesen. Ich hatte nämlich geschrieben, dass man doch ein Gefangener des Systems ist, wenn man nicht die Wahrheit schreiben kann. Und ich verstehe, dass es Situationen gibt, in denen man kaum anders kann. Aber irgendwann muss man eine Geschichte doch auch zu einem guten Ende führen. Das war am 30. November. Zur Ruhe gesetzt worden bin ich am 1. Dezember 2004. Zum ersten Mal seit dem zweiten Weltkrieg hat sich die Kirche doch angestrengt, einen einvernehmlichen Weg zu finden. Ja, das ist so. Dafür bin ich Richard Fehr und den beiden Bezirksaposteln sehr dankbar.

## **Keiner wagt es, da überhaupt etwas zu verändern.**

**CID:** Angenommen, Sie wären damals Bezirksapostel in Holland geworden, und es hätte diese Sache nicht gegeben, hätten Sie eine Möglichkeit gesehen, innerhalb der NAKI in eine andere Richtung zu wirken? Würde die NAKI heute anders dastehen?

*Gerrit Sepers:* Ja. Aber ich denke auch, wenn ich die Gesamtsituation übersehe, dann ist das unendlich schwierig. Und ich zweifle daran, ob die NAKI heute anders dastünde.

**CID:** Sie hätten wahrscheinlich allein gestanden...

*Gerrit Sepers:* Ja.

**CID:** Auch im Kreis der Bezirksapostel?

*Gerrit Sepers:* Ja. Ja, das stimmt. Es ist unendlich schwierig für die Menschen in diesen Amtsstufen, dass sie das, was sie hinter vorgehaltener Hand sagen, was sie zuhause erklären, auch in der Öffentlichkeit deutlich machen.

**CID:** Wird in solchen Situationen auch finanzieller Druck von der Kirchenleitung ausgeübt? Die Zeit, die jemand als Apostel dient, spielt ja auch bei der Rente eine Rolle. Können Apostel auch deswegen unter Druck gesetzt werden?

*Gerrit Sepers:* Das hat der Stammapostel sehr gut gesehen. Als er angefangen hat, war es nicht üblich, dass überhaupt eine Pension organisiert wurde. Das war auch der Grund dafür, dass die Bezirksapostel früher sehr lange tätig waren. Die Kirche hätte sonst viel länger Rente zahlen müssen. Aber trotzdem, wenn man Menschen von einem System abhängig macht, dann hat man auch die Möglichkeit, sie wie Marionetten zu behandeln. Aber es gibt auch einige Apostel, die von der Kirche finanziell unabhängig sind, die denken genauso wie alle anderen.

**CID:** Das heißt, es gibt dann eine Schere im Kopf?

*Gerrit Sepers:* Ja.

**CID:** Das heißt ja auch, selbst wenn die Geschwister, die stärker ökumenisch orientiert sind, die gesamtchristlicher denken, die Mehrheit der Mitglieder stellen oder eine kritische Masse erreichen würden, selbst dann würde sich an der Spitze nichts verändern? Selbst wenn es sich nicht nur um ein Blankenese handeln würde, sondern um viele, würde die Situation in der Leitung unverändert bleiben?

*Gerrit Sepers:* Ja, das denke ich schon. Natürlich gibt es nicht so viele Gemeinden wie Blankenese. Blankenese ist keine Durchschnittsgemeinde. Es ist nicht Klein-Kleckersdorf-Ost, wie Bezirksapostel Brinkmann immer zu sagen pflegt.

**CID:** Ist Lebers „Geheimauftrag“, zu konsolidieren, also die angefangenen Baustellen zu Ende bauen oder zu schließen und auf jeden Fall keine neuen Baustellen aufzureißen?

*Gerrit Sepers:* Das ist auch ein Teil seines Charakters.

**CID:** Wie würden Sie das beschreiben? Von außen wirkt er ja so ein bisschen unentschlossen oder ambivalent.

*Gerrit Sepers:* Ja, ambivalent kann man sagen.

**CID:** Auch am Beispiel der „Botschaft“ zeigt sich die Ambivalenz des Stammapostels. Er sagt auf der einen Seite im Interview [ideaSpektrum Nr. 25/2006 Anm. der Red.] dass es kein Dogma mehr ist, aber später sagt er zu demselben Thema: Es ist eine göttliche Botschaft. Was denken Sie, gibt es in den Köpfen der KL noch die Überzeugung: Das war eine göttliche Botschaft? Oder ist es einfach nur ein viel zu heißes Eisen, um es anzupacken?

*Gerrit Sepers:* Ja, man ist so fest an das gebunden, was die Patriarchen einst gesagt haben. Keiner wagt es, da überhaupt etwas zu verändern. Am Rande wird jetzt manches zugegeben, über die Plagiate usw. Aber ich denke, wenn man die Botschaft in Frage stellt, dann hat das möglicherweise auch finanzielle Konsequenzen. Meines Erachtens kommt das, wenn überhaupt, erst in 150 Jahren, wenn wir alle tot sind. Es gibt mehrere Stimmen, die sagen, dass diese Geschichte ein großer Fehler war. Aber ich denke man muss das auf einer höheren Ebene begreifen. Das gehört nämlich zum Systemdenken.

Da werden Menschen einfach gespalten und da wird das Gewissen beeinflusst. Und man ist dem religiösen System aus Angst davor, was für eine Zukunft der eigenen Seele bevorstehen könnte, gehorsam. Was passiert nach dem Tode? Das ist es und das wirkt natürlich fabelhaft. Es ist schrecklich, wenn man das zu stark betont. Unter Rockenfelder und Friedrich Bischoff ist das ganz deutlich geworden. Darum hat diese Botschaft in Europa und vor allem in Deutschland so viel Einfluss gehabt. Dort lebte man mit dem Trauma des verlorenen Krieges. In dieser Situation war die Botschaft wirklich eine Wende!

**CID:** Man könnte ja auch vermuten, dass es für den Stammapostel leichter wäre, wenn er als Schwiegersohn Friedrich Bischoffs sagen würde: Die Botschaft ist nie wahr gewesen! Dann hätte das doch eine höhere Glaubwürdigkeit, weil er eben aus der Familie kommt?

*Gerrit Sepers:* Ja. Ja.

**CID:** Aber er ist kein Luther, er wird es nicht tun?

*Gerrit Sepers:* Nein.

**CID:** Einmal angenommen, es geschähe nicht erst in 100 Jahren, sondern das Thema Botschaft würde jetzt angegangen. Würde dann ein großer Aufschrei durch die Kirche gehen? Käme dann Widerstand vom konservativen Flügel?

*Gerrit Sepers:* Ich denke die Älteren wären dann doch sehr enttäuscht. Aber das hat auch mit der Ambivalenz zu tun. Schließlich wäre es so: Was der Stammapostel sagt, das tun wir.

**CID:** So viel Autorität hat er dann doch?

*Gerrit Sepers:* Ich denke, ja. Und für viele Jüngere spielt das gar keine Rolle mehr. Sie wissen es nicht oder glauben es nicht. Bei ihnen würde das Ansehen des Stammapostels sehr zunehmen, wenn er den Mut hätte, die Wahrheit zu offenbaren.

**CID:** Aber es gibt ja auch diese Äußerungen: Das hat Leber zwar gesagt, aber das gilt trotzdem nicht. Z.B. die Sache mit Uster, sein „Ich weiß es nicht“.

*Gerrit Sepers:* Ja, so hat er es formuliert, aber offiziell wurde es etwas anders dargestellt.

**CID:** Welche Personengruppe zur Brautgemeinde gehört, das weiß er nicht, das sei Souveränität Gottes.

*Gerrit Sepers:* Aber das fällt den Leuten ja überhaupt nicht auf. Nicht im Entferntesten. Es gibt nur wenige, die das überhaupt als Problem erkennen. Die meisten denken, das ist für mich überhaupt nicht interessant. Ein Beispiel: In „Fragen und Antworten“ heißt bei Frage 179: „Woraus lässt sich ableiten, dass das Stammapostelamt eine Einrichtung nach göttlicher Ordnung ist?“ Die Antwort lautet: „Es ist der Wille Jesu, dass seine Kirche von einem Stammapostel geleitet wird, zu dem die Apostel und alle Gläubigen aufschauen (vgl. Matthäus 16,18). Aus all den schon in den Fragen 177 und 178 genannten Bibelstellen ist zu folgern, dass Apostel Petrus im Kreis der Apostel einen herausgehobenen Platz einnahm. Davon leitet sich die besondere Position ab, die der Stammapostel heute in der Neuapostolischen Kirche innehat.“ Meine Güte! - Das ist doch eine bloße Annahme!

**CID:** Ja, die alte Diskussion über Petrus als Stammapostel. Eine neuapostolische Erfindung?

*Gerrit Sepers:* So etwas kann man doch nicht behaupten, wenn man mehr Öffentlichkeit oder gar eine Zusammenarbeit mit anderen Christen will. Das kann doch nicht wahr sein. Diese Leute können sich offenbar viel erlauben.

## Es gibt einige, die sehr viel Einfluss haben

**CID:** Sie haben ja im Interview mit NAKtuell sinngemäß gesagt, dass Sie den Eindruck hatten, dass Richard Fehr eine weitere Öffnung wollte.

*Gerrit Sepers:* Ja, das stimmt.

**CID:** Und dann muss es ja irgendwann einen Punkt gegeben haben, an dem die KL oder die Koordinationsgruppe sich entschieden hat: Wir gehen diesen Weg der Öffnung nicht mehr weiter. Also, wir richten zu viel an, da kommt zu viel in Bewegung, das haben wir nicht mehr unter Kontrolle, jetzt setzen wir Pflöcke und es wird wieder enger.

*Gerrit Sepers:* Ja, aber nicht nur die KG (Koordinationsgruppe). Hinter den Kulissen gibt es Einige, die sehr viel Einfluss haben.

**CID:** Soll Leber als Stammapostel dann versuchen, noch einmal eine Klammer hin zu bekommen? Im dem Sinne, er verprellt die Ökumeniker nicht komplett und er hält auch die Konservativen bei der Stange? Er muss also den Spagat hinkriegen?

*Gerrit Sepers:* Das war bei jedem Stammapostel so. Das war schon bei Richard Fehr dasselbe. Und Fehr ist im Grunde genommen ein ganz lieber Mensch. Und er trat, in dem was er sagte, und was er tat, auch eher zurückhaltend und nicht sehr konsequent auf. Der Grund waren die finanziell starken Gebietskirchen, die bestimmen, was passiert.

**CID:** Der Stammapostel musste sich in der Öffnungsfrage also nach den wohlhabenden Gebietskirchen richten?

*Gerrit Sepers:* Ja, tatsächlich. Man befürchtete eine Spaltung quer durch den großen Ozean, zwischen Amerika und Europa.

**CID:** Es gab ja auch innerhalb Deutschlands einige Bezirksapostel, bei denen man den Eindruck hatte, die tragen die Richtung, die Richard Fehr wollte, auch nicht zu 100% mit.

*Gerrit Sepers:* Ja. Einige trugen seinen Kurs überhaupt nicht mit.

**CID:** Es wurde aber zur gleichen Zeit nach außen der Eindruck erweckt, es gäbe eine wunderbare Einheit im Apostelkreis?

*Gerrit Sepers (lacht):* Das habe ich einmal persönlich erlebt. (an seine Frau Willy gewandt:) Das kann ich wohl sagen, nicht? (Willy Sepers nickt lächelnd) Wenn man die Bilder über große Apostelversammlungen in der Zeitschrift „Unsere Familie“ sieht, steht vor jedem Apostel ein Mikrofon auf dem Tisch, dann denkt jeder, der die Bilder anschaut, die Apostelkonferenz läuft demokratisch. Aber das ist es nicht. Wirklich nicht.

**CID:** Findet keine Diskussion statt?

*Gerrit Sepers:* Nein, überhaupt nicht. Bei einer Versammlung von über 300 Personen. Nein. Es ist überhaupt nicht erlaubt, etwas zu sagen. Die Mikrofone stehen da rein für die P.R..

**CID:** Wird das so gesagt oder weiß man das einfach?

*Gerrit Sepers:* Man weiß es.



Damals in Johannesburg, da wurden fünf oder sechs Themen im Paket zur Abstimmung vorgeschlagen. Also eine Stimme für gleichzeitig sechs unterschiedliche Themen. Ein Punkt war die Wahl des Stammapostels, ein anderer die Änderung der Statuten, wonach künftig nur noch die Bezirksapostel Stimmrecht erhalten sollten, die wiederum vor Abstimmungen ihre Apostel nach deren Meinung fragen sollten. Aber nur das, was der Bezirksapostel weitergab, konnte natürlich auch durchkommen. Und das wollte ich nicht. Apostel sind dann nur noch Marionetten. Zur Stimmabgabe mussten alle aufstehen, und Brüder liefen durch die Reihen, um zu sehen, ob jeder steht. 341 Apostel waren anwesend und nur einer hat mit „Nein“ gestimmt. Das war ich. Die Verblüffung hierüber war groß. Sie hatten tiefes Mitleid mit meinem Bezirksapostel. Man hat mir gesagt: "Sie haben gegen den Stammapostel gestimmt." - "Nein, das habe ich nicht", habe ich gesagt. "Aber, wenn man das Recht hat abzustimmen, muss man auch die Möglichkeit haben, 'Nein' zu sagen, sonst braucht man erst gar nicht abstimmen." Ich musste dann die Frage beantworten, ob ich gegen den Stammapostel stimmen wolle. Dazu sagte ich: "Nein, das nicht, aber ich darf doch zu einem der anderen Punkte 'Nein' sagen."

**CID:** Kam diese Nachfrage vom Stammapostel?

*Gerrit Sepers:* Das weiß ich nicht mehr. Ich war damals ja selbst ein wenig erschüttert.

**CID:** Können Sie uns etwas zu den Machtverhältnissen bzw. über die Machtblöcke in der Bezirksapostelversammlung sagen?

*Gerrit Sepers:* Ja, da hat sich natürlich etwas geändert. Die wichtigen Machtblöcke sind USA und Kanada, man muss wohl sagen, dass das etwas weniger geworden ist...

**CID:** ...Kanada ist von der Mitgliederzahl her ja gar nicht so groß. Nordamerika hat ungefähr 50.000 Geschwister, ist aber eine reiche Kirche?

*Gerrit Sepers:* Ja, sie ist steinreich. Süddeutschland ist ein weiterer großer Machtblock, das ist sehr wichtig. Mit dem sehr präsenten Saur war das noch etwas deutlicher der Fall als jetzt mit Ehrich. Aber im Hintergrund ist Saur noch anwesend (lacht). Doch, das ist so. Das sind wichtige Machtblöcke. Frankreich hat wenig Bedeutung, Holland sowieso, die Schweiz ist nicht mehr so wichtig wie früher, NRW war früher sehr reich, jetzt auch nicht mehr so. Die Missionsreisen konnten früher, in den Achtzigerjahren allein von den Zinsen des angesammelten Kapitals bezahlt werden. Das ist unheimlich viel.

**CID:** Müssen wir uns das so vorstellen, wenn Saur gesagt hat: Machen wir nicht mit, dann fand es auch nicht statt?

*Gerrit Sepers:* Das wurde nicht in der Öffentlichkeit gemacht, die wichtigsten Entscheidungen fielen nicht in der Versammlung, sondern im Hintergrund.

**CID:** Also egal, was die übrigen Bezirksapostel denken, die Entscheidung steht schon fest?

*Gerrit Sepers:* Ja, natürlich! Die Kirche ist schließlich international aufgestellt und gut organisiert.

**CID:** Ja, das ist sicher ein Verdienst von Fehr, der dort eine andere Struktur installiert hat?

*Gerrit Sepers:* Ja, stimmt. Aber Urwyler wollte noch viel weiter gehen. Urwyler war eigentlich viel mehr bewusst, dass die vertikale Transzendenz weniger und die horizontale aktiver werden muss.

**CID:** Können Sie das bitte näher erklären?

*Gerrit Sepers:* Das bedeutet, dass nicht alles von oben durch die hierarchischen Strukturen zu den

Glaubensgeschwistern kommen muss, sondern dass die Beteiligung der Basis sehr wichtig ist, die horizontale Transzendenz der Spiritualität. Er wollte daher eine Trennung zwischen den geistlichen Funktionen und dem Management. Er wollte gerne, dass Männer mit einem Auftrag auch Qualitäten in sich heranreifen lassen. Irgendwann hat er dann einen Bruder ohne Apostelamt für die Verwaltung in Zürich gefunden, der war jetzt leitender Manager. Und die Bezirksapostel sollten in ihren Bereichen ebenfalls Männer finden, die die finanziellen und wirtschaftlichen Dinge regeln, und sie selbst sollten sich da heraushalten. Aber das Ganze war natürlich festgefahren, es war quasi unmöglich, denn ein Bezirksapostel lässt sich nicht von einem Priester X sagen, was er in seinem Bereich tun soll.

Und warum geht es nicht? Weil die Einheit der Kirche rein formell ist, jede Gebietskirche ist juristisch unabhängig. Weil man finanziell nicht von Zürich abhängig ist, kann sich jeder Bezirksapostel leisten, was er will. Und das hat auch mit den Statuten zu tun. Und so denke ich, dass wirkliche Diskussionen auf dieser hohen Ebene eigentlich kaum möglich sind.

**CID:** Wie kann man sich das eigentlich konkret vorstellen, wenn ein theologisches Thema in der Bezirksapostelversammlung erörtert wird? Sind dann diejenigen Bezirksapostel, die ein kleineres Gebiet haben, von vorne herein geneigt, sich jeglicher Beteiligung an der Diskussion zu enthalten?

*Gerrit Sepers:* Ja, auch weil sie überfragt sind. Es gibt einzelne Bezirksapostel, die bei verschiedenen theologischen Themen überhaupt nicht verstehen, was damit gemeint ist. Da bin ich ganz sicher. Ich könnte einzelne Namen nennen, aber das tue ich lieber nicht. Früher, als Bezirksapostel Pos noch da war, gab es noch lebendige Diskussionen, muss ich sagen. Das ging mit Engelauf auch. Ich habe häufiger mit ihnen zusammengesessen. Die beiden Männer waren, abgesehen von anderen Qualitäten, charismatisch. Pos und Engelauf gingen, wenn sie einen Altar gesehen haben, dort hin und redeten und hörten nicht mehr auf (lacht). Das war doch so. Die konnten auch noch sehr schöne Geschichten erzählen, das ist nicht jedem gegeben.

## **Wenn eine Gemeinde nicht mehr gehorcht, muss sie geopfert werden**

**CID:** Warum kann sich die NAK keine Pilot-Gemeinde Blankenese leisten?

*Gerrit Sepers:* Wegen der fehlenden vertikalen Transzendenz, Spiritualität von oben nach unten, wobei die Kommunikation mit der Basis schlecht gehandhabt wird, wo die wahrhafte innerliche Spiritualität nicht zunehmen kann, weil die kirchlichen Gesetze und das System als heilig gelten und worüber nicht diskutiert werden kann. Es ist eine Kirche, in der die oberste Leitung alle Macht hat, deren Management gut organisiert ist, aber in der es viel zu wenig theologischen und psychologischen Inhalt gibt. Wenn sich ein System als heilsnotwendig begreift, dann kann es auch keine Basis akzeptieren, in der horizontale Transzendenz einen größeren Einfluss hat. Und in der eine Spiritualität nach Innen entstehen kann. Oder die christlicher Mystik Raum gibt. Wo Frau und Mann gleichberechtigt sind. Wo zB auch Kinder beim Austeilen des Heiligen Abendmahls mithelfen, usw. Und auch die Aufrufe von Fehr und Urwyler in Richtung Eigenverantwortlichkeit und Vertiefung des Glaubens haben sich auf die alltägliche Praxis der NAK nicht ausgewirkt. Denn wer Vertiefung will, muss sich auch anderen Meinungen öffnen und kann nicht nur an der alten Tradition und der Sehensweise der Theologie von „Fragen und Antworten“ festhalten. Das ist ganz schmal und dünn. Wenn sich zeigt, dass Geschwister an der Basis vieles besser wissen als die Leitung und sich eine Gemeinde selbständig entwickelt und blüht, dann entsteht unendlich viel Neid. Und die Leitung kann nicht akzeptieren, dass eine Gemeinde, die juristisch abhängig ist, zu eigenständig wird. Wenn sie gegenüber dem Apostelamt nicht mehr blind gehorsam ist, dann muss sie geopfert werden. Als Beispiel für die anderen Gemeinden in der Nähe, aber auch in ganz Deutschland, weil man sich sehr darüber im Klaren ist, dass sich das dann ausbreitet.

**CID:** Getreu nach dem Motto von Mao: Bestrafe Einen und erziehe Hundert.

*Gerrit Sepers:* Ja, das denke ich.

**CID:** Ist es der Kirche egal, wenn Geschwister einfach weggehen?

*Gerrit Sepers:* Das System steht an erster Stelle. An erster bis zehnter Stelle. Und darum werden Menschen geopfert. Ich kenne Beispiele. Sehr schreckliche Beispiele. Am eigenen Leib erlebt und aus nächster Nähe beobachtet. Gott sei Dank gab es immer Leute, die sich dann um diese Seelen gekümmert und im Hintergrund geholfen haben.

**CID:** Könnten Sie ein Beispiel konkret ausführen?

*Gerrit Sepers:* Ja. Der britische Apostel Erry, der nach Indien gegangen ist, ist ein gutes Beispiel. Aber es gibt noch etliche andere Beispiele.

**CID:** Hat man da Ähnliches befürchtet, waren die für das System gefährlich?

*Gerrit Sepers:* Ja, Kuhlen war ein ähnliches Beispiel. Es gibt auch einen Vorsteher iR, der hier im Web schreibt, der wird verteufelt.

**CID:** Jetzt behaupten ja manche Neuapostolische und sie sagen es auch der Kirchenleitung: Ihr seid nicht mehr stark. Ihr seid kein monolithischer Block mehr. Ihr habt Angst und ihr macht Angst. Ihr haut wild um Euch. Ist das nur eine Vermutung oder könnte das stimmen? Ist die Kirchenleitung schwach, ist die Basis stark?

*Gerrit Sepers:* Ob die Basis so stark ist, weiß ich nicht so genau, ich bin seit ein paar Jahren nicht mehr jenseits der Grenze gewesen. Es gibt wohl da und dort gebildete Leute, die aktiver werden, aber die allgemeine Basis ist nur wegen ihres Gemeinschaftsgefühls stark. Wegen ihrer sozialen Kontakte, aber nicht theologisch oder religiös. Und ob die Leitung so schwach ist?

Ich denke, die Kirchenleitung ist weniger robust als früher, dafür geht sie intelligenter vor und stützt ihre Macht mit geschickteren Worten. Das ist schon meine Meinung, ja.

**CID:** Würden Sie sagen, dass Dialog- und Konfliktfähigkeit unter Stammapostel Leber gestiegen, gesunken oder gleichgeblieben wären?

*Gerrit Sepers:* Das kann ich nicht so gut beurteilen. Aber unter Stammapostel Fehr war das nicht sehr ausgeprägt, das muss man deutlich sagen. Stammapostel Urwyler war in der Konfliktbewältigung viel besser. Er war ein toller Mann. Es ist sehr schade, dass er so früh krank geworden ist.

## **Sie wollen die ACK-Mitgliedschaft als Beruhigungsmittel für die Kirchenöffentlichkeit**

**CID:** Es gibt viele Vorsteher, die nicht wissen, wie sie das Thema „Uster“ bewerten sollen. War es eine Schließung oder war es eine Öffnung? Man konnte in zwei Richtungen interpretieren.

*Gerrit Sepers:* Für mich ist es keine Öffnung. Ich habe das schon gelesen. Ich war auch eingeladen, aber ich hätte nur nach Amersfoort kommen können. Das war mir allerdings nicht erlaubt worden. Was ich bisher gelesen habe, erlebe ich nicht als Öffnung. Nein...

Hätte die NAK die Heilige Wassertaufe anderer Denominationen voll und ganz anerkannt, hätte das weitreichendere Konsequenzen haben müssen. Nach allgemeinem Verständnis wird der Heilige Geist schon bei der Taufe in die Seele gelegt oder erweckt. Für andere Christliche Kirchen bedeutet die Heilige Wassertaufe auch die Beteiligung des Heiligen Geistes! Hierzu dient die Salbung mit Öl.

Schlussfolgerung: Man braucht die Heilige Versiegelung eines Apostels nicht mehr. Das ist meine Sehensweise.

**CID:** Wäre es nicht ein konsequenterer Schritt gewesen, die Versiegelung als Bestätigung des innewohnenden Heiligen Geistes neu zu interpretieren?

*Gerrit Sepers:* Es war auf Curacao, da sind wir einem Mann begegnet, der ursprünglich aus Holland kommt Er lebt dort seit 1950, gehörte auch zu einer apostolischen Gemeinde, zu einer Abspaltung und er sagte uns, dass er auch versiegelt sei, er hätte einen Brief darüber und er lasse sich nicht noch mal versiegeln. Das habe ich unterstützt. Und das bedeutet, dass ich Ihre Frage mit einem JA beantworte.

**CID:** Wenn Sie in der Zeitung lesen oder von einem Bezirksapostel hören: „Wir möchten in die ACK“, wie wirkt das auf Sie?

*Gerrit Sepers:* Wend und Brinkmann, die wollen das, ja. Von Wend kann ich mir vorstellen, dass er die Kirche weiter öffnen will. Von Brinkmann noch einigermaßen. Volker Kühnle war auch bei der ACK, der wäre auch damit einverstanden.

**CID:** Warum wollen sie das?

*Gerrit Sepers:* Ich denke, sie wollen die Mitgliedschaft als Mitteilung an das Kirchenvolk, seht her, wir beteiligen uns an der Ökumene.

**CID:** Man strebt es an, um wenigstens die christliche Gegenöffentlichkeit zu beruhigen?

*Gerrit Sepers:* Ja, das ist so.

**CID:** Wenn Sie das so sehen und dann an die Geschwister denken, die ja immer noch mit vielen Hoffnungen in der Kirche sind, die sagen: Ich möchte meine Kirche eigentlich nicht verlassen! Denen können sie ja nur raten: Fangt an Euch etwas Neues zu suchen...

*Gerrit Sepers:* Darf man das - moralisch-ethisch gesehen - tun? Ja, kann man das sagen? Ist das Bedürfnis groß, etwas Neues zu stiften? Warum frage ich das? Es gibt ja etliche christliche Gemeinden. Die Pluralität war schon von Anfang an da. Z.B. die große Frage, warum Paulus nie in Alexandria gewesen ist. Warum nicht? Weil dort eine gnostische christliche Gemeinde war. Das war zu gefährlich für ihn. Und was ist die Rolle von Paulus überhaupt gewesen? Und wollte Jesus überhaupt eine Kirche stiften? Nein. Er war ein Vollblut-Jude, er wollte das überhaupt nicht. Diese Fakten sind alle da. Muss man sich dann wünschen, dass etwas Neues entsteht? Muss man als Mensch nicht sagen, wenn ich diese Kirche verlasse, gehe ich wieder zurück zu der Kirche meiner Vorfahren? Oder suche ich etwas, was mir passt, vielleicht soloreligiös in dieser Zeit? Oder vielleicht an der Basis, wo mehr eine horizontale Transzendenz stattfindet, mit mir und im Miteinander. Habe ich das Recht zu sagen, man sollte diese Kirche besser verlassen? Das ist sehr schwer zu sagen.

**CID:** Stellen Sie sich einmal Folgendes vor: Menschen mit einem echten Druck, einem geistlichen Hunger, reden in ihrer Not mit dem Bezirksapostel. Und der sagt: Hör mal, ich kann das nicht mit ansehen, wie Du da leidest, Du machst Dich völlig kaputt, vielleicht gehst Du doch besser in die Apostolische Gemeinschaft. Da passt Du im Moment viel besser hin als zu uns. Wie wirkt diese Empfehlung auf Sie?

*Gerrit Sepers:* Ist das wirklich so passiert?

**CID:** Ich möchte das noch ein bisschen erläutern: Es wurde vorausgeschickt, wer das Abendmahlsverständnis der NAK nicht teilen kann, der sollte doch dann lieber in die AG gehen. So war die Formulierung.

*Gerrit Sepers:* Ich kann mir das nicht vorstellen.

**CID:** Hier sind jetzt zwei Leute, die das mit eigenen Ohren gehört haben. Wie wirkt das auf Sie?

*Gerrit Sepers:* Es ist wohlmeinend, ja, das ist es.

**CID:** Ja. Aber auch wenn es wohlmeinend ist, kann das ein Modell für eine Kirche sein, in die man hineingeboren ist? Ist es ein Modell für einen Christen, der sagt, ich habe hier keinen Platz mehr, ich habe keinen Raum mehr, ihr bietet mir keine Nische mehr, es ist am besten, ich gehe wirklich. Oder ist es besser zu sagen: ich kämpfe für die Christianisierung innerhalb einer Gemeinschaft? Was wäre der Ansatz?

*Gerrit Sepers:* Wir haben es selbst erlebt. Ganz deutlich. Ja. - Ja, für uns war kein Raum mehr.

## **2020 wird die NAK eine kleine fundamentalistische Bewegung sein**

**CID:** Sie haben einmal gesagt, das ist schon etwas länger her, die Leute werden so nach und nach diese Kirche verlassen, und das wird wohl eher geräuschlos stattfinden. Sehen Sie das auch heute noch ganz genau so?

*Gerrit Sepers:* Ja, und es wird auch so kommen (Betretenes Schweigen). Hier, in Holland bestimmt.

*Willy Sepers:* Ja bestimmt, in der Gemeinde meiner Eltern sind nur noch schrecklich wenige, und es sind besonders wenige Jugendliche.

**CID:** Wo sehen Sie die NAK dann 2020?

*Gerrit Sepers:* Als eine kleine fundamentalistische Bewegung.

**CID:** Die Kirche hat heute im Umkreis von Hamburg circa 60 Gemeinden, das würde dann bedeuten, sie hat dann vielleicht noch 15?

*Gerrit Sepers:* Ja, vielleicht. Wenn Menschen psychisch kaputtgehen, wenn sie sich nicht mehr weiter entwickeln können und sie das aber wollen, dann gibt es heute kein Halten mehr - vielleicht noch innerhalb des Systems - aber tatsächlich gibt es in dieser Gesellschaft keine starren Bindungen mehr. Die Säulen sind weg, man kann dann einfach gehen. Und diejenigen, die das für sich selbst in Erwägung ziehen, werden das tun. Sie gehen geräuschlos weg. Und dann auch noch Folgendes: Zum Beispiel vor fünf Jahren, waren noch 100 Konfirmandinnen und Konfirmanden in Holland. Jetzt sind es noch 48. Ich weiß nicht, ob das in Deutschland auch so schnell geht.

**CID:** Die demografische Entwicklung ist die eine Seite. Es werden einfach weniger Kinder geboren werden als Geschwister sterben. Dass Gäste aufgenommen werden, ist selten, es wird ja auch keine Weinbergarbeit mehr gemacht. Wenn man heute in so eine große Gemeinde wie zum Beispiel Hamburg-Eppendorf kommt, etwa mittwochs abends, dann sind da 40 Geschwister in dieser riesigen Kirche.

*Gerrit Sepers (überrascht):* 40!? Also, als ich da war, war es ganz voll.

**CID:** Sonntags morgens sind es mehr, aber in Extremfällen sind da mittwochs abends 40...

*Gerrit Sepers (immer noch ganz überrascht):* 40...!

**CID:** Ja. Davon zwei Drittel ehemalige Amtsträger mit ihren Frauen. Ein ganz kleiner Chor in dieser großen Kirche.

*Gerrit Sepers:* Ja, es gibt aber auch noch Unterschiede: Hamburg ist natürlich ein ganz anderer Bezirk als Bremen. Klar, von der Bildung her usw. Und das ist in NRW und Süddeutschland auch unterschiedlich. Für Frankreich und Schweiz auch. Für Holland auch. Die große Zahl der Mitglieder ist in der Dritten Welt, und die NAKI in Europa, ich denke, wenn das so weitergeht, wird immer kleiner. Das ist nicht überall auf der Welt so. In Australien nicht und in Kanada/USA auch nicht. Obwohl es da und dort auch Probleme gibt, was ich so höre und lese.

**CID:** Aber das bedeutet ja, dass das finanzielle Fundament der Kirche wegbricht? Die Opferer sitzen ja in Europa.

*Gerrit Sepers:* Ja. Ja, das ist sehr schwierig.

## **Sie müssen den Mut haben, sich zu organisieren**

**CID:** Was sollen die reformorientierten Geschwister in der NAK machen?

*Gerrit Sepers:* Ich denke doch, wenn sie Reformen wollen, müssen sie sich selber stark machen, und auf eine positive Art und Weise die Konfrontation angehen.

**CID:** Sprechen Sie jetzt von einer Basisorganisation?

*Gerrit Sepers:* Ja, sie müssen sich selber organisieren. Ja, sie müssen den Mut haben, sich zu organisieren. Aber das kann ich nicht vorschreiben.

**CID:** Würde die KL das mitmachen? Könnte sie so eine Art „Gegen-Macht“ dulden?

*Gerrit Sepers:* Also ich denke, das wird von Seiten der KL nicht so einfach angenommen werden, absolut nicht. (Willy Sepers lacht). Also wenn so eine Reformbewegung entsteht, dann denke ich, dass die Kirche mehr und mehr in die fundamentalistische Ecke geht.

**CID:** Das heißt, das bedingt sich gegenseitig. Die Pole verhärten sich.

*Gerrit Sepers:* Ja. - Ja.

**CID:** Aber, wenn reformorientierte Geschwister einfach weggehen würden, wäre der gleiche Effekt zu beobachten?

*Gerrit Sepers:* Dann bleibt es so, wie es ist.

**CID:** Was kann man tun?

*Gerrit Sepers:* Ich habe mich selbst gefragt, was wäre, wenn sich eine Reformbewegung in der NAK bilden würde. Ich habe gedacht: Dann käme ich zurück. Ja, da würde ich mitmachen. Nicht als Anführer, aber ich würde mich da einbringen. Schreiben, Gedanken einbringen.

*Willy Sepers:* Ja, da wäre ich auch dabei, ich würde da auch mitmachen.

**CID:** Letzte Frage: Stellen Sie sich vor, Jesus würde an einem Mittwochabend in eine ganz normale NAK-Gemeinde kommen. Was würde er sagen?

*Gerrit Sepers:* Ich denke, dass er unendlich erstaunt und erschreckt wäre. Vielleicht würde er sagen: Ich habe euch in meiner Bergpredigt etwas gesagt. Und er würde die Frage stellen: Was finde ich hier aus meiner Bergpredigt wieder??

**CID:** CID bedankt sich, dass Sie sich unseren Fragen gestellt haben.

Mit Willy und Gerrit Sepers sprachen Esther Vietz, Thomas Andrich und Frank Vietz  
[1] Ausgabe 9, Dezember 1997